

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: C. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Kunnoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung, die Einziehung der Kassenscheine der vormaligen Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie betreffend.

Nachdem zwischen dem Finanzministerium als Vertreter des Königlich Sächsischen Staatsfiscus und den Liquidatoren der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie als den Vertretern der gedachten Eisenbahn-Gesellschaft der Vertrag über den Ankauf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn Seiten des Staats zum Abschluß gelangt ist und in Folge dessen nach Punkt 2, II. b. des Vertrages auch sämtliche der genannten Gesellschaft obliegenden Verpflichtungen gegenüber den Inhabern der von der Gesellschaft auf Grund des ihr durch Allerhöchstes Decret vom 6. Mai 1835 ertheilten Privilegiums ausgegebenen Kassenscheine im Gesamtbetrage von

1,500,000 M. = 500,000 Thlr.

auf den Staat übergegangen sind, wird wegen Einziehung dieser Kassenscheine Folgendes hiermit verordnet und zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

1. Alle von der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie ausgegebenen, nachstehend näher bezeichneten Kassenscheine, als:

- a. der I. Emission vom Jahre 1838 und 1839 (sogen. weiße Scheine),
- b. der II. Emission, „Umdruck von 1844“,
- c. der III. Emission, „Umdruck von 1855“,
- d. der IV. Emission, „Umdruck von 1870“,
- e. der V. Emission vom Jahre 1875,

(sogen. grüne Scheine),

von denen die Scheine der Emissionen unter a—d auf je einen Thaler, dagegen die der Emission unter e auf je 100 M. lauten, werden

bis zum 31. Januar 1878

von der Finanzhauptkasse zu Dresden, von der Lotterie-Darlehnskasse zu Leipzig, sowie von sämtlichen Hauptzoll- und Hauptsteuer-Ämtern, Bezirkssteuer-Einnahmen und Forstrentämtern, ingleichen von der Staats-Eisenbahnhauptkasse und sämtlichen Eisenbahnstationskassen sowohl zum Umtausch, als in Zahlung angenommen. Die Inhaber solcher Scheine werden daher hiermit aufgefordert, dieselben von jetzt ab bis zum 31. Januar 1878 bei den vorbenannten Kassenstellen entweder als Zahlungsmittel zu verwenden oder umzutauschen. Nach Ablauf der vorgedachten Frist werden die fraglichen Kassenscheine nur noch von der Finanzhauptkasse zu Dresden zur Umwechslung angenommen.

2. Die nach dem Vorstehenden eingezogenen Kassenscheine, ingleichen die zeitlich schon aus dem Verkehr gezogenen und bei der Finanzhauptkasse einstweilen angesammelten sowie die künftig bei derselben eingehenden dergleichen Scheine werden Seiten des Finanzministeriums, dagegen die bei dem Stadtrathe zu Leipzig deponirten 180,000 M. noch unbegebenen Kassenscheine à 100 M. Seiten des genannten Stadtrathes vernichtet werden.

Dresden, am 6. October 1877.

Finanz-Ministerium.
von Könnerich.

v. Brück.

Die eiserne Nothwendigkeit.

Dem Sultan Abdul Hamid werden gelegentlich zweier Audienzen, wovon er die eine dem österreichischen Botschafter Grafen Bichy und die andere einem Berichterstatter des „Daily Telegraph“ ertheilt hat, Aeußerungen in den Mund gelegt, die, falls sie auf Wahrheit beruhen, sicherlich jedem christlichen Monarchen zur Ehre gereichen müßten. Dem Berichte nach hat der Sultan sich gegen Grafen Bichy über die mit seinem Regierungsantritte verbundenen Schwierigkeiten, über den Krieg gegen Serbien, Montenegro und die Herzegowina ausgesprochen und dann in Bezug auf den gegenwärtigen Krieg hinzugefügt: Was Rußland anbelangt, so ist es in mein Reich eingefallen unter dem erheuchelten Vorwande, die slavischen Brüder vom türkischen Joche zu befreien; die Vorsehung hat jedoch die gerechte Sache beschützt und meiner opferwilligen Armee zu den glänzendsten Siegen verholfen. Nichtsdestoweniger bin ich bereit, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, Frieden zu machen, natürlich einen Frieden, welcher meine Würde und die Unabhängigkeit meines Reiches zu wahren geeignet ist. Ich habe den Krieg nicht provocirt; er wurde mir von meinem unverföhllichen Feinde aufgedrungen, und ich hätte also das volle Recht, erobertes Gebiet meinem Lande einzuverleiben, allein mein Reich ist groß genug, und ich verzichte auf jede Annexion im Interesse des Friedens. Ich erkläre noch einmal, daß ich den Frieden wünsche, und zwar einen Frieden auf Grund der bestehenden Verträge. — Zu dem englischen Berichterstatter sagte der Sultan in Bezug auf eine mit Lord Salisbury gehabte Unterredung: Gott hat uns geholfen; ihm allein gebührt der Ruhm. Als ich auf den Thron kam, fand ich mich von unzähligen Schwierigkeiten umgeben; ich wußte nicht, wie ich denselben ausweichen sollte. Zu meiner Verwirrung that ich, was ein Mann thut, der in seinem Hause mit einem Dolche angegriffen wird: er greift in die nackte Klinge in der Hoffnung, sich zu retten, obgleich er weiß, daß sie ihn in die Hand schneiden muß. So griff ich in die Lage hinein; der Erfolg ist in den Händen Gottes. Glauben Sie aber ja nicht, daß ich in Vertrauen auf Allah selbst müßig bin. Mein erster Gedanke bei Wiederaufnahme des Friedens wird die Herstellung der Finanzen und die Zahlung der Schulden sein, dann die Verbesserung der Landwirthschaft und die neue Einrichtung der Streitkräfte des Reiches. Ich werde Alles versuchen, um ein Gelingen zu sehen. Ich sehne mich darnach, die Türkei friedlich und verfassungsmäßig

einzurichten. — Diese Aeußerungen dürften, wie gesagt, jedem christlichen Monarchen zur Ehre gereichen, und es wären im Laufe der Jahrhunderte der jammervollen Kriege gewiß viel weniger gewesen, wenn die Mächte Europas sich stets zu den gleichen Grundsätzen bekant und, statt nach den blutigen Lorbeeren kriegerischen Ruhmes zu streben, nur die Werke des Friedens begünstigt und beschützt hätten. Allein dem Sultan werden alle diese Friedensbethenerungen nichts helfen, so lange von gegnerischer Seite der Grundsatz gilt, erst der militärischen Ehre zu genügen, ehe überhaupt von Friedensunterhandlungen die Rede sein kann, und deshalb erkennt wohl auch Abdul Hamid sammt seinen Ministern die Nothwendigkeit einer Fortsetzung des Krieges bis aufs Aeußerste. In diesem Sinne lautet auch ein Artikel des amtlichen türkischen Blattes „Die Wahrheit“. Der betreffende Artikel betont die Friedensliebe der Türkei, zugleich aber auch den Entschluß, die Feindseligkeiten nicht einzustellen, an den Friedensschluß nicht zu denken, so lange auch nur ein russischer Soldat auf türkischem Boden weile, und einen Waffenstillstand nur anzunehmen, wenn die Grundlagen des abzuschließenden Friedens festgestellt seien. So zuversichtlich solche Aeußerungen klingen mögen, scheinen sie doch nur vom Muthe der Verzweiflung eingegeben zu sein. Zur energischen Fortsetzung des Kampfes werden der Türkei denn doch schließlich die Kräfte ausgehen, zumal sie ganz auf sich selbst angewiesen ist. Nirgend zeigt sich die Neigung zu einer Waffengemeinschaft mit dieser Macht, das viel zu entfernte Schweden etwa ausgenommen, das den geheimen Wunsch hegen könnte, eine alte Rechnung mit Rußland zu begleichen. England schaut müßig zu, Frankreich und Italien haben mit sich selbst zu thun, Oesterreich läßt Alles ruhig geschehen, Deutschland beobachtet bis jetzt mehr oder minder strenge Neutralität. Der Sultan wird sammt seinen Muselmännern trotz der heldenmüthigsten Anstrengungen schließlich doch der unabwieslichen, eisernen Nothwendigkeit weichen müssen.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Vom bulgarischen Kriegsschauplatz liegt nichts Neues von Belang vor. Ein Telegramm aus Konstantinopel vom Dienstag bringt Meldungen von Scheffet Pascha aus Orhanie und von Keouf Pascha aus Schivla vom 22. October; der